

Haus und Hof — Garten und Scholle

Landwirtschaftliche Beilage zur Sauerländer Zeitung.

Artikel und Abhandlungen für diese Beilage sind uns jederzeit willkommen.

Druck und Verlag von Hans Albrecht, Brilon.

Nr. 1

Brilon, den 5. April 1924.

1 Jahrgang.

Zuchtziele in der Hühnerzucht.

Die Zuchtziele werden in der Tierzucht allemal bestimmt von den Zwecken, die man mit der Zucht verfolgt. Sie kann vorwiegend der Liebhaberei, dem Sport, der Schauzucht oder vorwiegend Erwerbszwecken dienen. Die Liebhabereien der Menschen sind bekanntlich höchst verschieden und mannigfaltig; unser Herrgott hat mancherlei Kostgänger, aber keine, die nichts essen! Daher ist es äußerst schwierig, für die Zuchtziele allgemeine Ziele aufzustellen. Das Hauptgewicht liegt hier auf Neugierlichkeiten, man achtet auf die kleinsten Details in Farben und Formen. Das Ergebnis ist die Entstehung von Zierhühnern.

Anderes steht es bei der Zucht, die den Anforderungen der Wirtschaft gerecht zu werden strebt und sich den wirtschaftlichen Nutzen zum Ziel setzt. Zwischen ihr und der Sportzucht ist eine scharfe Scheidung aufgeführt. Denn das wirtschaftliche Streben ist nicht auf die Befriedigung künstlerischer Bedürfnisse in Farben und Formen gerichtet, sondern auf die Erzielung eines Reinertrages, auf Rentabilität. Der Reinertrag hängt aber ab von dem Verhältnis der Kosten zum Ertrag. Dieses Verhältnis wechselt, da die Kosten zum größten Teil von der Art und den Preisen der Futtermittel, die Erträge aber von der Größe der Leistung und dem Verhältnis der Preise für Eier und für Geflügelfleisch zu einander abhängen. Die augenblickliche Konjunktur mit Getreidepreisen unter Vorzeichenstand und Eierpreisen von nahezu der doppelten Höhe ist der Erzeugung besonders günstig. — So ist bald mehr an den Eiern, bald mehr am Fleisch zu verdienen. Dementsprechend verschiebt sich das Schwergewicht der Zucht; bald werden die Legeaffen, bald die Fleisch- (Maße-) Rassen bevorzugt.

Mit der Gegenüberstellung dieser beiden Hauptzuchtziele beim Hühnerzucht anerkennt, daß die Höchstleistungen in Eiertrag und in der Fleischherzeugung in einem gewissen Gegensatz miteinander stehen, und in ein und demselben Tier nicht vereinigt werden können. Es gibt hier nur ein entweder — oder. Allerdings gibt es einige Rassen, die eine vermittelnde Zwischenstellung haben und mit mittleren Eiererträgen eine mäßige Maßfähigkeit verbinden. In diese Gruppe gehören z. B. die deutschen Fleischhühner, die Grandpottins, die Orpingtons u. a. In normalen Zeiten hat diese Zucht der mittleren Linie — wie in der gesamten Tierzucht — viel für sich, weil sie es gestattet, je nach den Bewegungen der Konjunktur bald etwas mehr auf Eierertraglichkeit oder mehr auf Maßfähigkeit zu züchten. In Zeiten überraschender Preisumwälzungen jedoch ist dieses Verfahren der allmählichen Anpassung der Zucht an die Marktlage nicht am Platze; dann helfen nur radikale Umstellungen, die man durch die Aufnahme solcher Rassen vornimmt, die den Anforderungen des Marktes gerade am besten entsprechen. So beherrschen heutzutage bei uns die Legeaffen das Feld, weil die Eierpreise die Fleischpreise verhältnismäßig stark überflügelt haben. Ob dieser Zustand von Dauer sein wird, ist fraglich, weil die hohen Eierpreise das Angebot billiger Auslandsware, vor allem aus Polen, begünstigen. Daher ist es nur ein kleiner Stamm der alten Mittelrassen, der „Fleischhühner“, neben den neuen Legeaffen zu halten, um für Zeiten des Rückschlages gewappnet zu sein. Dafür sprechen auch einige weitere Überlegungen.

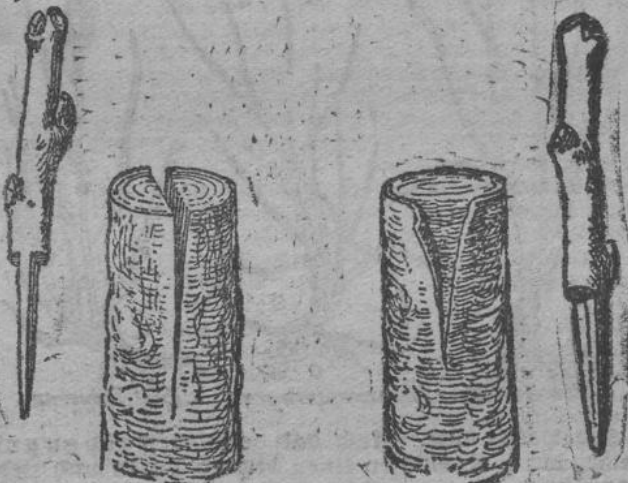
In kleineren Geflügelhaltungen, wo die künstliche Brut nicht am Platze ist, ist es von Wichtigkeit, ob ein Huhn brütflustig ist oder nicht. Brütflust und großer Eierertrag vertragen sich nicht miteinander. Die schwerblätigeren Zwischentrassen und die Fleischhühner sind bessere Brüter als die unruhigen Italiener und Minoras. Es ist auch von hohem Wert, daß die Küken leicht aufzuziehen sind, schnell heranwachsen und früh legerfähig, d. h. gute Winterleger sind; denn im Winter sind die Eier bekanntlich am teuersten, und 50 Eier bringen in den Wintermonaten mehr ein, als 100 zurzeit der Eierflut im Frühjahr. Neben der Anzahl der Eier kommt es auch auf ihr Gewicht an. Ein wichtiges Zuchtziel bei allen Rassen ist Winterfestigkeit, Gesundheit und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten. Zugunsten der Legeaffen spricht der Umstand, daß sie den Auslauf lieben und durch selbständige Futteraufnahme die Haltung verbilligen, während die Fleischhühner meist träge sind und auf Fütterung warten.

Bei der Verwirklichung der gesteckten Zuchtziele ist es von großer Wichtigkeit, bei der Zuchtwahl nur solche Vertreter ihrer Rassen zu verwenden, welche die gewünschten Eigenschaften auch in vollem Maße besitzen, denn auch unter den Hennen der besten Legeaffen gibt es schlechte Eierlegerinnen und umgekehrt. Der Züchter muß stets beobachten und darf nie nach Schema arbeiten.

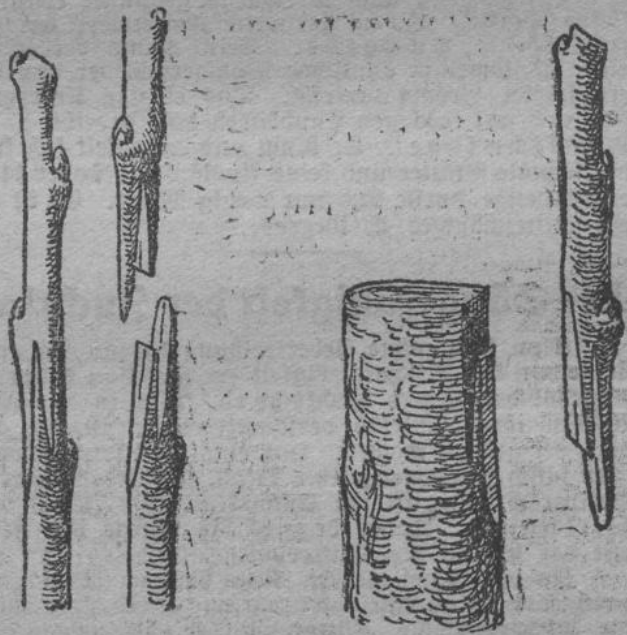
Das Pfropfen.

Es ist bekannt, daß man Edelobst nicht durch Samen vermehren kann; aus den Kernen der Reinetten wachsen beispielsweise nur Wildlinge hervor, die veredelt werden müssen. Man kennt nun zwei Verfahren des Veredelns: das Okulieren und das Pfropfen. Im ersten Falle wird im Juli oder August ein Auge von einem Edelreis unter die Rinde des Wildlings gebracht. Dieses Verfahren ist bei erfahrenen Obstzüchtern am meisten beliebt und nur, wenn die Augen nicht angegangen sind, pflegen sie im kommenden März oder April zu dem Verfahren des Pfropfens ihre Zuflucht zu nehmen.

Man kann nur Edelreis auf Wildlinge derselben Obstart pfropfen. Als Edelreis schneidet man junge Zweige in laublosem Zustande auf die Länge von drei Knospen. Einjährige Zweige, die von gesunden, schon tragenden Bäumen stammen und recht festes Holz haben, sind am sichersten. Man legt sie bei jungen Bäumen mitten auf den Hauptast und bei älteren Bäumen auf jeden Hauptast, nachdem er vorher zurückgestutzt worden ist. Häufig werden auch geringwertige Obstbäume noch mit edleren Sorten umgepfropft.



Unser erstes Bild zeigt zwei einfache und auch vom Anfänger leicht ausführbare Arten des Pfropfens. Beim Pfropfen in den Spalt wird der Wildstamm mitten durch oder seitlich gespalten und das teilförmig zugeschnittene Edelreis so in den Spalt gezwängt, daß Rinde an Rinde liegt. Man kann so 2 bis 4 Edelreis an Rinde legen. Man kann so 2 bis 4 Edelreis ansetzen. Dieses Verfahren ist zwar ein etwas gewalttätiger Eingriff; aber wenn die Wundstellen mit Bast oder Leinwandstreifen gut umwickelt und mit Baumwachs sorgfältig verstrichen werden, gelingt die Sache gut. Weniger hart eingreifend ist das Verfahren des Rindenpfropfens (Rings); dabei wird das Edelreis unter die Rinde des Wildlings geschoben, fest verbunden und mit Baumwachs gut verklebt. Dieses Verfahren ist erst im April möglich, wenn sich die Rinde gut löst. Man muß die nötigen Edelreis aber schon im Januar geschnitten und sorgfältig aufbewahrt haben, weil später geschnittene Reis nicht so lange gesund bleiben und erst im April geschnittene Reis schon zu stark im Saft stehen.



Das zweite Bild zeigt eine Veredlungsart, die man Kopulieren nennt. Sind Edelreis und Wildling genau gleich stark, dann schneidet man beide gleichmäßig schräg ab und paßt sie genau auf einander. Eine feinere und sicherere Methode ist das Kopulieren mit Gegenzungen. Dabei werden noch weitere Einschnitte gemacht, wie sie die Abbildung zeigt. — Ist der Wildling stärker als das Edelreis, dann kann man auch das Anschärfen mit Gegenzungen anwenden. Hierbei wird der Wildling etwas schräg abgeschnitten und an der niedrigsten Stelle soviel Rinde und Holz weggeschnitten, daß das Edelreis gut angepaßt werden kann. Dann macht man die Einschnitte, paßt das Edelreis auf, verbindet die Veredlungsstelle und verstreicht das Ganze gut mit Baumwachs. Diese Methode wird als eine der sichersten gerühmt, sie erfordert aber viel Übung. In allen Operationen ist ein scharfes Messer nötig.

Baumwachs.

Am größten Schnittwunden und vor allem Veredlungsstellen an Obstbäumen, Rosenstöcken und dergleichen vor Schädigungen von außen durch starkes Austrocknen, oder Befall von fäulnisserregenden Klempilzen u. a. zu schützen, wird in der Praxis noch häufig der Aufstrich einer Lehmjoghurt benutzt. Das ist aber nur ein unvollkommenes Mittel. Es ist nur die Verwendung von Baumwachs zu empfehlen, das einen vollkommenen Abschluß bewirkt und die Umwallung der Wunde erleichtert. Gutes Baumwachs muß sich leicht streichen lassen und darf keine schädlichen Bestandteile enthalten wie Fette und Öle, Erdwachs, denaturierten Spiritus. Ein gutes Baumwachs kann

man sich selbst herstellen nach folgender Vorschrift: Je ein Teil reines, ausgeleitetes Bienenwachs und ausgeleitetes Mindertalg werden mit drei Teilen gutem Kolophonium in einem alten Topf auf schwachem Feuer zerlassen; die geschmolzene Masse wird durch langes Umrühren gemischt. Dabei setzt man vorsichtig einen halben Teil guten Spiritus zu.

Siedlers Arbeit im April.

In diesem trostlosen Jahr feiert der Frühling seinen Geburtstag sicher nach dem julianischen Kalender, der heute noch in Rußland gilt und um 12 Tage hinter unserem gregorianischen Kalender zurück ist. Viele Arbeiten, die sonst im März erledigt werden, stehen sich dieses Jahr in den April hin. In der Regel bringt der April durch sein unbeständiges Wetter dem Siedler im Garten und im Kleintierhof manchen Schaden. Er muß darauf bedacht sein, junge Saaten und blühendes Edelobst vor Frostschlägen durch Decken zu schützen. Allerdings sind scharfe Nordwinde oft noch schädlicher.

Obstgarten.

Im Obstgarten ist jetzt für das Pfropfen der letzte Termin. Frisch gepflanzte Bäume werden einmal täglich begossen (eingeschlämmt), damit sich die Erde gut an die Wurzeln lagert. Häufigeres Gießen schadet nur. Offene Wunden an Obstbäumen werden mit Baumwachs bestrichen, alte Schädstellen, die nicht mehr heilen, mit säurefreiem Holzteer; Blutlausbunden werden mit Karbolium ausgepinselt. Erdbeeren können noch gepflanzt werden. Im

Gemüsegarten.

Ist es an der Zeit, an windgeschützter Stelle ein Saatbeet anzulegen. Auch für Saatbeete gilt die Regel des Fruchtwechsels; die beste Vorfrucht sind Gurken, dann Bohnen und Erbsen. Zum Säen wählt man 15 Zentimeter Reihenabstand und legt die Samen in den Reihen in 1 bis 2 Zentimeter Abstand. Anfang April sät man Weißkohl, Rotkohl und Rosenkohl, Frühwirsing, Kohlrabi und rote Rüben, Mangold und Salat und von den Küchenkräutern Bohnenkraut, Majoran, Thymian und Estragon. Von den Freilandaussaaten kann man noch nachholen: Erbsen, Karotten, Salat, Radies, Spinat, Petersilie und Lauch. Im April werden die im Kaltbeet überwinterten Kohlfloren ausgepflanzt, in der zweiten Aprilhälfte kommen auch die Frühjahrsaussaaten aus den Warmbeeten allmählich hinzu. Die erste Pflanze ist Kohlrabi, die umso besser gedeiht, je früher dieselbe gepflanzt wurde. Die Frühkultur erfordert allerdings warmen, durchlässigen Boden. Wenn Kohlrabipflanzen in den ersten Tagen nach dem Auspflanzen Frost erhalten, schießen sie. Als allgemeine Regel gilt, daß ein Beet nach dem anderen gegraben, geharkt und logisch bepflanzt werden muß, weil das Pflanzen in frisch gegrabenes Land wesentlich fördert. Für Bohnen und Gurken ist es im Freien noch zu kalt; Spargelpflanzen werden in der ersten Aprilhälfte gesetzt; man wähle nur einjährige Pflanzen. Im

Geflügelhof.

Ist das Brutgeschäft in vollem Gange. Die Küken müssen vor Kälte und Nässe geschützt werden, bei warmem, trockenem Wetter läßt man sie ins Freie. Küken und Legehennen verlangen eine kräftige Fütterung; Grünfutter, Kalk und Fleischfutter sollen nicht fehlen. Da im April die höchsten Eiererträge kommen, muß man ans Einlegen denken. Der

Bienenstand.

erfordert jetzt größte Aufmerksamkeit. Da die Brut ständig anwächst und bei der niedrigen Temperatur ein reger Stoffwechsel herrscht, schmelzen die Vorräte rasch zusammen; sie müssen erweitert werden durch Fütterung mit dünnflüssigem Honig. An einer sonnigen Stelle im Garten muß eine Tränke aufgestellt werden. In Frühtraggenden zieht man das Brutnest auseinander und veranlaßt durch das Entdecken alter Honigwaben zum Uebertragen des Honigs. Schwache Bienen werden mit starken vereinigt, ebenso weisellose und drohenbrütige. Schwache Bienen sind unnütze Fresser, nur mit starken Bienen werden wirtschaftliche Erfolge erzielt.

Raninchenhäfinnen.

die nichts tangen

Gute Zuchthäfinnen müssen ein breites, gut entwideltes Becken haben und von sanfter, zutraulicher Gemütsart sein. Leicht erregbare Häfinnen, die in dem geringsten Geräusch in ihrem Stall herumtoben und sich und den Jungen Schaden tun, eignen sich nicht zur Zucht.

Oft sind einzelne Häfinnen noch mit besondere Untugenden behaftet, die sie gewöhnlich zur Zucht untauglich machen. So bauen Erstlingshäfinnen mitunter nicht ein Nest für die Jungen; sie lassen diese einfach im Stall zerstreut in der Streu liegen. Der Wurm ist verloren, wenn der Züchter selbst nicht ein im Raninchenwolle ausgepolstertes Nest herichtet und die Jungen darin birgt.

Andere Häfinnen fangen ihre Jungen nicht, sondern lassen sie verhungern. Das kann daher kommen, daß sie keine oder nicht genügend Milch haben. In diesem Fall ist der Wurf meist verloren, da man zu selten Innenhäfinnen als Ersatz zur Hand hat. Ein die Mütter nur säugend, dann kann man auf folgende Weise helfen: Kindet der Rükter, der moriens gene

9 Uhr revidiert, daß die Jungen schlaff und faul in der Haut sind, dann haben sie noch nichts bekommen. Er nimmt dann Junge und Mutter heraus, legt die Häs in auf die Seite in seinen Schoß und legt die Jungen nach dem andern der Häs an die Zitze und läßt sie sich flüchtig volltrinken. Danach kommen die Jungen wieder in ihr wärmendes Wollnest und die Häs in den Stall. Hat man diese Übung ein bis zweimal wiederholt, dann säugen die Mutterhäsinnen meist von selbst.

Jeder Kaninchenzüchter kennt Fälle, in denen die Häs ihre Jungen aufgefressen hat. Ueber die Ursachen solcher Schandtaten ist man sich noch nicht einig. Meist wird ein Durstgefühl dafür verantwortlich gemacht; man sieht auch den Grund in den rasenden Geburtschmerzen. Man soll daher werfenden Häsinnen Wasser oder Milch vorsetzen. Ueber wichtig ist auch hier, die neugeborenen Kaninchen von der Mutter zu trennen, und sie nach dem Gebären am Abend zum Säugen ins Nest in den Stall zu geben. Häsinnen, die auch dann noch ihre Jungen totbeißend gehören ans Messer.

Das Weizen des Saatguts.

In jedem Jahre gehen in Deutschland für einige Millionen Goldmark Getreide an der Brandkrankheit zugrunde. Die Krankheitskeime können entweder zur Zeit der Blüte durch den Wind übertragen werden und dann handelt es sich um den Flugbrand oder sie haften am Saatgut, wie z. B. beim Steinbrand des Weizens. Der Flugbrand ist äußerlich leicht an den schwarzen Wehren oder Rippen zu erkennen, die in ein vom Winde leicht verwehbares Pulver verwandelt worden sind. Der Flugbrand kommt beim Weizen, Hafer und der Gerste vor. Der Steinbrand des Weizens — auch Schmier- oder Stintbrand genannt — verändert die Mehre äußerlich fast gar nicht; er verwandelt das Innere der Körner in eine schwarze, schmierige, nach heringslate riechende Masse, die man erst beim Zerbrechen des Korns wahrnimmt. Da der Steinbrand des Weizens durch infiziertes Saatgut übertragen wird, kann man ihn durch Weizen des Saatgutes mit gutem Erfolg bekämpfen. Durch die Weizensäure werden die Krankheitskeime zerstört.

Das erste Weizemittel, das sich in der Praxis eingebürgert hatte, war Kupferbitriol; es wird heute aber fast gar nicht mehr angewendet, da es die Keimkraft schädigt. Auch Formaldehyd ist bedenklich. Am weitesten hat sich heute in der Praxis Uspulun eingebürgert. Es empfiehlt sich dabei nicht, die Uspulung schwächer anzusetzen, als es die Gebrauchsanweisung vorschreibt; die 1/2 prozentige Lösung ist erforderlich. Nur wenn man die Weizensäure auf etwa 25 Grad anwärmt, wirken auch noch schwächere Lösungen. Doch zu ganz gesicherten Ergebnissen ist man dabei noch nicht gekommen. Professor Remy hat auch eine deutliche Keimkraftsteigerung festgestellt, die durch die Entpflanzung der Samen erzielt wird. Man führt die Uspulungsbereitung derart durch, daß man einen mit Sackseinen ausgelegten Korb, der das Saatgut enthält, in einen mit der Weizensäure teilweise gefüllten Bottich taucht und die Uspulung eine Stunde einwirken läßt. Dann hebt man den Korb heraus, läßt über dem Bottich gut abtropfen und breitet das Getreide zum Trocknen aus. Außer Uspulun sind noch eine Reihe anderer Weizemittel mit gutem Erfolg im Gebrauch; wir nennen Germisan, Segetan, Zilant in B. Sie wirken auch schon durch bloßes Benetzen, indem sie mit einer Gießkanne über den Getreidehaufen gegossen werden unter ständigem Umschneiteln des Saatgutes.

Die Bekämpfung des Getreidebrandes stellt der Pflanzenzüchter die neue Aufgabe, brandwiderstandsfähige Sorten zu züchten, denn nicht alle Sorten sind gleich brandanfällig. — Für die Bestellung ist zu beachten, daß kaltes Wetter zur Saatzeit, also frühe Frühjahrssaat oder späte Herbstsaat die Brandgefahr erhöhen.

Eine bedeutungsvolle Nebenwirkung des Weizens liegt darin, daß die Weizemittel in einigen Fällen eine Wachstumsförderung und Ertragssteigerung bewirken. Diese Weizemittel sind aber noch so wenig erforderlich, daß der Praxis noch nicht gesicherte Ergebnisse an die Hand gegeben werden können.

Saatenpflege im Frühjahr.

Neben den drängenden Bestellungsarbeiten für die Sommerfaat wird im Frühjahr die Pflege der Winterhaaten oft etwas vernachlässigt. Die Saatenpflege beginnt mit der Saatgutpflege. Das Saatgut muß befreit werden von fremden Körnern und Unkrautsamen, wie auch von Krankheitskeimen. Dadurch wird viel Pflegearbeit erspart. Ferner geben verunreinigte und brandige Felder geringe Sektererträge, unreines und krankes Getreide erzielt niedrigere Preise.

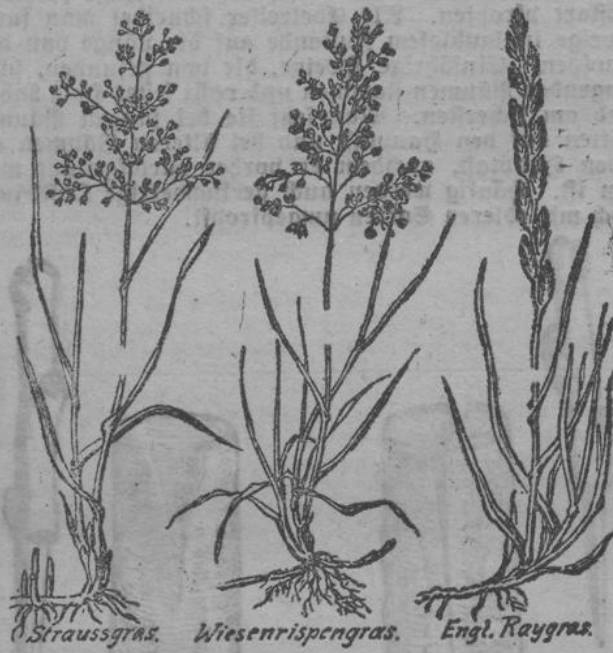
Die ersten Pflegearbeiten im Frühjahr sollen die Wunden heilen, die der Winter durch Frost und Schnee den Saaten geschlagen hat. Je schwerer der Boden ist, umso leichter friert er auf und hebt die jungen Pflänzchen aus dem festen Grund heraus; oft werden sie dabei zertrümmert. Besonders gefährdet ist der flach gedrückte Roggen. Werden solche Saaten nicht bald durch Walzen wieder festgedrückt, damit sie sich durch eine neue reiche Wurzelbildung wieder gut verankern und die abgerissenen Wurzeln neu bilden können, dann winterkern ganze Flächen aus. Oft deutet das Auswintern auf eine falsche Saatenwahl hin! Größtenteils ausgewinterte Felder können im April noch mit Gerste, Hafer oder Erbsen neu bepflanzt werden. Kleinen Auswinternungen kann man durch Verpflanzen einen neuen geschlossenen Bestand geben. Dabei muß vorsichtig verfahren werden, damit die Wurzeln der nachgepflanzten Pflänzchen nicht geknickt in die Erde kommen.

Die Pflegearbeit der Saaten im Frühjahr muß sich nach der Bodenart und der Pflanzenart richten. Da Roggen und Gerste sehr flach wurzeln, muß man bei ihnen mit dem Eggen vorsichtig sein; man darf sie nicht schräg oder quer eggen. Eggen mit den Reichen kann dagegen bei Roggen und Gerste sehr empfohlen werden. Auf schwerem Boden darf jedoch Gerste nur gepackt werden. Dadurch wird das Unkraut, das den Kulturpflanzen die teuren Nährstoffe wegfrißt, beseitigt und das Feld im Herbst rein zurückgelassen. Auch der Weizen muß bei festem und zur Verkrüftung neigenden Boden gepackt werden. Dadurch wird die unbedingt erforderliche Bodendurchlüftung gefördert und zu dichter Bestand gelichtet. Die zurückbleibenden Pflanz-

zen werden kräftiger und dadurch widerstandsfähiger gegen Krankheitsbefall und Lagergefahr. Man kann ganz allgemein sagen, daß in der Praxis die Saaten noch viel zu wenig und zu zart mit der Saategge angefaßt werden.

Untergräser.

Für Weiden — und auch für Gartenrasen — kommen nur Untergräser in Betracht; in Wiesen dürfen sie aber keinesfalls neben den Obergräsern fehlen. Ein vorzügliches Weidegras für schweren Boden in einem feuchten Klima ist das Kammgas. Es bildet Rasen und hat eine mittelfrühe Entwicklung. Einen mittelmäßig dichten Rasen liefert auf frischem Boden vermoge seiner weitreichenden Stengel die ihrerseits auch Wurzel schlagen, das Fioriengras oder Straußgras. Es ist eines der am spätesten blühenden Gräser und kommt daher hauptsächlich im zweiten Schnitt vor. In trockenen Lagen bildet es nur



wenig Halme aus. Auch das gemeine Rispengras bildet durch Ausläufer einen dichten Rasen und liefert schon früh ein ausgezeichnetes zartes Futter. Es blüht im Juni bis Juli. Es bevorzugt frischen Boden und ist auch für Bewässerungswiesen geeignet. Das Wiesenrispengras blüht dagegen schon im Mai-Juni und liefert auch auf trockenen Standorten gute Erträge. Es zeichnet sich ganz allgemein durch hohe Ertragsfähigkeit aus, und ist ein gern gefressenes Futter. Das jährige Rispengras ist dagegen nicht zu empfehlen. Als das beste Weidegras ist das englische Raygras zu empfehlen, da es um so mehr Blätter entwickelt, je häufiger es abgeweidet oder abgemäht wird. Es gedeiht auf allen Bodenarten mit Ausnahme von Sand- und Moorboden und blüht von Juni bis in den Herbst hinein. Verfälschungen des Samens mit italienischem Raygrasamen sind leicht an den Grannen zu erkennen, welche die letzten tragen. Auf humusreichem Boden und auf Moorboden, wo englisches Raygras nicht gedeiht, ist Kottschwingel als gutes Untergras für Wiesen und Weiden am Platze. Er verträgt auch die Verlesung. Ein frühes Untergras mit ziemlich hohen Erträgen guten Futters ist der gelbe Wiesenhafer, auch Dreihörste genannt; es bildet kleine Horste. Einen geringen Futterwert hat das frühblühende Muckgras. Sein Name deutet auf einen Waldmeister ähnlichen Wohlgeruch, der dem Heu ein starkes Aroma verleiht. Das einzige Untergras, das auch auf trockenen Sandböden noch gedeiht, ist der Schaffschwingel. Er blüht und entwickelt sich früh, hat schmale Blätter und keine Ausläufer. Daher bildet er büschelige Horste und nur wenig Masse. Er ist nur ein mittelmäßiges Weidegras.

Die Säugefähigkeit der Zuchtsau.

Man kann ohne Übertreibung sagen: In erster Linie von der Milchergiebigkeit der Zuchtsau hängt das Schicksal der ganzen Nachzucht ab. Was in den ersten Wochen ihres Daseins veräuert wurde, ist nie wieder voll gut zu machen. Hat eine Zuchtsau zu wenig oder falsch zusammengesetzte Milch, so ist eine dauernde Beeinträchtigung in der Entwicklung der Ferkel nicht zu vermeiden. Daher beginnt die Pflege der Ferkel mit der Pflege der Mutterau.

In der Regel werden 4 Ursachen für die ungenügende Milchergiebigkeit geltend gemacht, nämlich: die unzureichende Fütterung der heranwachsenden Zuchtsau, eine falsche Ernährung in der Sägezeit, eine naturwidrige Haltung und schließlich ein vorzeitiges Absetzen der Ferkel von der Mutter. Eine unzureichende, d. h. überreiche oder längliche Fütterung der heranwachsenden Sauen führt zu starken Bindegewebebildungen und zu einem Zurückbleiben der Milchdrüsenentwicklung. Als besonders milchbildend gelten für den Sommer Grünfütter, wie Klee, Luzerne, Seradella, und im Winter rohe oder gedämpfte Rüben. Man darf beim Füttern der säugenden Sauen des Guten aber nicht zu viel tun. Denn ein zu kräftiges Futter erzeugt zu fettreiche Milch, die bei den Ferkeln Darmerkrankungen und ein dauerndes Durstgefühl erzeugt, die Mutterau kommt aber in Gefahr, an Milchgrieber zu erkranken. Daher ist es auch von so großer Bedeutung, den Muttertieren täglich Bewegung zu verschaffen, sei es durch Auslauf, oder noch besser durch täglich zwei Stunden Weidegang.

Ein ziemlich allgemein verbreiteter Fehler besteht darin, die Ferkel zu früh abzusetzen. Die allgemeine übliche Sägezeit von 4–6 Wochen ist sicher zu kurz und wird von keinem Hochzüchter angewandt. Beinahe Wochen sollten das Normale sein! In Friedrichswerth, einer hervorragenden Zucht des deutschen Edelschweines, ist seit Gründung der Zucht z. B. eine 12wöchige Sägezeit festgelegt worden. Der starke Saugreiz durch die Ferkel trägt ebenfalls zur Erhöhung und Erhaltung der Milchergiebigkeit der Zuchtsauen bei. Zur Erhaltung der Säugefähigkeit der Mutterau und zur Verhütung von Euterentzündungen werden den Ferkeln sogleich nach der Geburt die spitzen Röhne mit einer Kneifzange abgekniffen.

Oft wird gegen das längere Säugen eingewendet, man könne es mit Rücksicht auf den erneuten Eintritt der Brunst nicht durchführen. Das ist nicht rich-

tig. Zunächst kann man durch Vermehrung oder Zeringerung des Eiweißgehaltes des Futters den Eintritt der Brunst verschieben. Mutterauen können aber auch ruhig während der Sägezeit gedeckt werden. Es gehen dann zwar Veränderungen in der Zusammensetzung der Milch vor sich; diese können aber die Ferkel nicht mehr schädigen, sofern diese schon Vorfutter erhalten. Delekte säugende Mutterauen muß man etwas kräftiger füttern, weil neben den heranwachsenden Ferkeln auch noch für den Fötus gesorgt werden muß. Jedenfalls lehren langjährige Erfahrungen in alten Hochzuchten, daß man trotz einer 10–12wöchigen Sägezeit zwei voll befriedigende Würfe im Jahre erzielen kann.

Die Leghorns.

Das Leghornhuhn ist gegenwärtig die einzige Legghuhn, von dem am meisten geredet wird, und das einen Siegeszug durch die ganze Welt antritt. Es gehört der weitverbreiteten Familie der Italiener an und ist vorwiegend in den letzten 40 Jahren auf nordamerikanischem Boden gezüchtet worden. Dort hat man weiße, schwarze, braune und gelbe Farbschläge mit einfachem wie auch mit Rosentam geschaffen. Der weiße Farbschlag mit einfachem Kamm ist am beliebtesten und auch unser Leghorn ist vom das weiße Italienerhuhn nordamerikanischer Zucht richtung.

Ursprünglich herrschte die Schönheitssucht vor. Man suchte den temperamentvollen, aber edigen und massiven Tieren edelgeschwungene Körperlinien zu geben. Auf eine volle und starkbemuskelte Brust wurde großer Wert gelegt. Kamm und Kinnlappen wurden verkleinert und verfeinert, ein rotes Auge wurde bevorzugt. Die Schwanzlage ist etwas geneigt der Rücken ein wenig gestreckt worden. Man forderte eine mittelhohle Stellung und mittelstarke Knochen. In dem Streben nach graziosen Formen drohte die amerikanische Ausstellungszüchtung übers Ziel hinaus zu schießen, denn die Tiere wurden zu leicht; da griffen um die Jahrhundertwende die amerikanischen Versuchstationen ein und brachten eine stärkere Berücksichtigung der Leistung allgemein zur Geltung.



So finden wir heute in dem weißen Leghorn die Ideale der Schönheit und der Leistung fast voll vereinigt. Wie amerikanische Hühnerzucht wären einem die Zahlen über die Leistungen der berühmten Henne „Baby Victory“ (Frau Siegert) vorzulegen, die den amtlich bestätigten Rekord von 1222 Eiern in den 5 Jahren 1918 bis 1922 aufgestellt hat. Derartige Höchstleistungen kann natürlich nur ein vollkommen gesunder und ungewöhnlich starker Körper vollbringen, dem ein ausgeglichenes Futter dargeboten wird. Tiersches Eiweiß wurde in der Form von bestem Fleischmehl gereicht, das später teilweise durch Trockenbuttermilch ersetzt und ergänzt wurde.

Wir sind in Deutschland von derartigen Leistungen noch weit entfernt, aber es sind auch bei uns Beispiele bekannt geworden, wo eine Junghenne innerhalb eines Jahres 239 Eier, und eine dreijährige Henne in 8 Monaten 185 Eier lieferte. Wir haben also in den Leghorns eine ausgezeichnete Vogerasse, die bei guter Haltung und kräftiger Fütterung hervorragende Leistungen vollbringen kann. Dieses Beispiel zeigt aber auch, zu welcher schönen Ergebnissen eine Leistungs-zucht, verbunden mit einer verständnisvollen Züchtung auf gute Formen führen kann.

Die Pflege der Ziegenlämmer.

Als Erstes nach der Geburt reinigt man dem Lamm sogleich das Maul vom Schleim; es wird dann mit etwas Klee bestrichen und der Mutter zum Ablecken vorgelegt. Lämmer, die im Frühjahr geboren werden, führt man bei ruhigem warmem Wetter vom vierten Tage ab mit der Mutterziege etwas in der Sonne spazieren. Auch tägliches Bürsten ist sehr gesund. Je älter die Lämmer werden, desto mehr Bewegung müssen sie haben, damit die inneren Organe, die keine u. v. nicht verkrümmern. Das Beste für die Aufzucht, besonders von Züchtlern, ist möglichst frühzeitiger Weidegang; auf der Weide wachsen kräftige und gesunde Tiere heran. Man muß die jungen 2 vor Regen schützen und darauf achten, daß sie sich nicht überfressen und zuviel Futter in den Fied treten. Kleine Koppeln verhalten beides. Den besten Schutz gegen Durchfall, Futtermittel und Erkrankungen im Stall bietet peinliche Sauberkeit der Krippen, Rausen und Futtergeräte.

Zur Marktlage.

Für die erste Märzhälfte ist in mancher Hinsicht eine Besserung der Wirtschaftslage deutlich zu erkennen. In der Mähtung der Herabsetzung der Erzeugungskosten wird die Ermäßigung der Eisenbahnfrachten und die Preisherabsetzung für Thomasmehl wirken. Unter den landwirtschaftlichen Betriebsmitteln haben nur die Preise für Stabeisen und für Geschir und Schuhe etwas angezogen, alle übrigen Preise sind gleich geblieben. Unter den Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse ist bei Kartoffeln eine Steigerung eingetreten, die den Kartoffelpreis sogar etwas über Friedenspreis hinaus gehoben hat. Auch die Fleischpreise haben sich ein klein wenig gebessert, während der Roggenpreis etwas abgeschwächt. Das Mißverhältnis zwischen Erzeugerpreisen und Kleinhandelspreisen hat sich auch im ganzen gemildert. Stark ist der Rückgang im Butterpreis, bemerkenswert ist auch die geringe Senkung des Kartoffelkleinhandelspreises, die trotz des Anstiegs der Erzeugerpreise für Kartoffeln eingetreten ist.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Hans Albrecht, Berlin.